



Die Muttergottes als Königin
des Rosenkranzes von Matthäus
Günther 1758 (33).

Foto: Dr. Dörner

¹² Zu Mani vgl. oben Anm. 6 — Pelagius bestritt die Lehre von der Erbsünde. Seine Ansicht wurde auf Betreiben Augustins nach dessen Tod durch das Konzil zu Ephesos 431 verurteilt. — Donatus, Bischof von Karthago um 315, erklärte, daß Sakramente, die von sündhaften Priestern gereicht würden, unwirksam seien. Die Lehre wurde von der Kirche verworfen und war Anlaß für einen sozialen Aufstand in Nordafrika.

¹³ Ausgangspunkt ist die Monographie von Gundersheimer, Hermann: Matthäus Günther. Augsburg 1930, S. 50, übernommen in das Standardwerk von Tintelnot, Hans: Die barocke Freskomalerei in Deutschland. München 1951, S. 267.

¹⁴ *Mois* 119, Anm. 219.

¹⁵ Abgebildet bei Gundersheimer 95, Abb. 133, Text S. 83:

»Frankfurt a. M. Sammlung Dr. E. Schilling (aus der Auktion Vve. Galippe, Amsterdam bei de Vries am 27. — 29. März 1923 Nr. 363) 37,6 x 23,3 cm. Lavierte Federzeichnung«.

¹⁶ Über Prozessionsstangen vgl. die wundervolle Monographie von Finkenstaedt, Helene und Thomas: Stanglsitzerheilige und Große Kerzen. Weissenhorn 1968. Zu Indersdorf S. 116.

¹⁷ Zur Darstellung der Seeschlacht von Lepanto in der Deckenmalerei vgl. Bauer 18. — Ein schönes Beispiel findet sich in dem großen Fresko der Pfarrkirche in Seeg im Allgäu aus der Hand von Johann Baptist Enderle 1770.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dörner, 823 Bad Reichenhall, Bahnhofstraße 12

Die Siedlungsanfänge von Dachau

Von Dr. Gerhard Hanke

Herrn Universitätsprofessor Dr. Karl Bosl zum 65. Geburtstag

Bereits in vorgeschichtlicher Zeit lebten in dem Gebiet der heutigen Stadt Dachau Menschen. Es deutet aber nichts darauf hin, daß das bajuwarische Dahauua Nachkommen dieser früheren Siedler beherbergte. Nach einer längerfristigen Siedlungsleere war Dahauua eine Neugründung.

Die Siedlungsanfänge unter Erchana

Der auf eine Geländebezeichnung zurückgehende Ortsname deutet bereits an, daß diese Siedlung erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts angelegt wurde. Die Schenkung der Erchana vom 15. August 805 gibt weitere Hinweise auf das Entstehen von Dachau¹. Hier heißt es, Erchana habe ihr Besitztum in »loco Dahauua«, u. zw. einen mit

ihrem eigenen Gelde erkauften Grundbesitz der Freisinger Domkirche geschenkt, und dazu die von ihrem Vater Zazo geerbten Leibeigenen Helidolf, Paldrih, Riza, Sicca und Irminsind; also zwei Männer und drei Frauen. Es scheint sich also um einen neu angelegten Hof zu handeln, den Erchana mit Hilfe der von ihrem Vater geerbten Leibeigenen auf diesem von ihr erkauften Land errichtet hatte. Anders wäre die in der Urkunde gemachte Differenzierung nicht verständlich. Erchana behielt sich bei der Schenkung vor, den Besitz auf Lebenszeiten nutzen und dabei vergrößern zu dürfen. Am 28. Januar 817 bestätigte dann der Kleriker Arpio für sich und seine Schwester Erchana die Schenkung². Im Zusammenhang mit dieser steht offen-

sichtlich die an einem 14. Juni der Jahre zwischen 805 und 809 ausgestellte Urkunde, durch die der Diakon Salomon — vermutlich ein Verwandter der Erchana — vorsorglich seinen Erbanteil an dem Besitz »in loco Dahoua« der Freisinger Domkirche übergibt³.

Der Name von Erchanas Vater, Zazo, erinnert an Zezinhusir, das heutige Etzenhausen. Es scheint sich dabei um die Gründung eines Zazo oder Zezo zu handeln. Etzenhausen ist allerdings älter. Dessen Gründer war deshalb vermutlich ein Vorfahre unseres Zazo. Die um 800 urkundlich genannten Besitzer von Etzenhausen — Kuruheri, Ernst, Managolt, Hantuni und Adalunc — lassen keine Verwandtschaft mit Erchana erkennen. Ja sogar die in den Urkunden über Dachau und Etzenhausen genannten Zeugen haben mit Ausnahme eines Eparheri und eines Maio, und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts eines Steuan und eines Kapahart, unterschiedliche Namen. Aber auch die vorgenannten geben keine Hinweise auf gegenseitige Beziehungen beider Siedlungen in dieser Zeit.

Erchana und Salomon dürften vor 845 verstorben sein, denn am 10. Mai 845 gibt Bischof Erchanbert einem Kerhart und dessen Ehefrau Deota den von Salomon geschenkten Besitz zu Dachau auf Lebenszeit zu Lehen⁴. Die Dachauer Ansiedlung muß inzwischen durch Zurodung vergrößert worden sein, denn Kerhart gibt dem Freisinger Bischof als Gegengabe einen Besitz mit 18 Leibeigenen; darunter tragen einige bemerkenswerter Weise slawische Namen wie z. B. Zcmidrat und Dapariz.

Der Edle Jakob übernimmt Dachau

Erst die aus den Jahren zwischen 926 und 937 stammende Urkunde des Edlen Jakob — er hatte die Vogtei über die Freisinger Domkirche inne — sagt Näheres über die nunmehrige Siedlungsstruktur und Größe von Dachau aus⁵. Jakob erhält nun im Tauschwege den Besitz der Freisinger Domkirche in Dachau, u. zw. einen Herrenhof (curtiferum), eine Kirche, eine Mühle und sechs Kolonenhöfe (colonias), 16 Joch Ackerland sowie die zugehörigen Wiesen und Wälder. Die auf diesen Höfen arbeitenden Leibeigenen wurden nicht eigens genannt. Sie gehörten zum Besitztum, genauso wie der ebenfalls nicht genannte Viehbestand. Außerdem bekommt Jakob aus dem Lehen des Engilschalch in Prittlbach eine Wiese zu 12 Fuder, die Viehweide (Viovueida) genannt wurde.

Dachau war also vor der Mitte des 10. Jahrhunderts bereits eine große ländliche Siedlung. Seit 805 waren zu dem Herrenhof, der Urzelle von Dachau, eine Eigenkirche, eine Mühle und sechs Kolonenhöfe hinzugekommen. Bei der Mühle wird es sich um die Dachauer Steinmühle handeln. Die weiteren Baulichkeiten sind dagegen schwerer zu lokalisieren. Sie müssen aber in jeweils größerem Abstand von einander gelegen sein, denn es handelt sich — der Beschreibung nach — um eine in der damaligen Zeit übliche Form einer Villikation; d. h. in gewissen Abständen vom Herrenhof entfernt, lagen vorwerkartige, vom Herrenhof abhängige Kolonenhöfe und auch bereits eine Eigenkirche und eine Mühle. Betrachten wir die Gemarkung der späteren Marktgemeinde Dachau, so sehen wir, daß diese für einen Herrenhof und sechs Kolonenhöfe zu klein ist. Die

ursprüngliche Gemarkung muß also größer gewesen sein. Es gibt auch tatsächlich mehrere konkrete Hinweise darauf, daß die Gemarkung des späteren Marktes Dachau nur ein kleiner Ausschnitt aus der ursprünglich viel größeren von Ur-Dachau ist.

Die Gemarkung von Ur-Dachau

Bereits die ältere Forschung hat eine besitzgeschichtliche Kontinuität zwischen dem Besitz des Edlen Jakob und dem der späteren Grafen von Scheyern festgestellt, die eine genealogische Verknüpfung nahelegt⁶. Im Altbesitz der Grafen von Scheyern waren aber nicht nur die Fluren des alten Marktes Dachau, sondern auch die Höfe der umliegenden Siedlungen. Dies deutet auf eine alte Zusammengehörigkeit zumindest gewisser Siedlungsgruppen hin. Eine solche Siedlungsgruppe erkennen wir in der ab Anfang des 16. Jahrhunderts nachweisbaren Hauptmannschaft Mitterndorf, zu der neben Mitterndorf, Udlding, Webling und Steinkirchen gehörten. Betrachten wir die Flurkarte dieser Siedlungen, so erscheint die Gemarkung des Marktes Dachau als ein Ausschnitt aus dieser Gruppe. Im Gegensatz dazu bilden z. B. Etzenhausen, Prittlbach, Oberbachern — mit Oberbachern, Unterbachern, Ried und Breitenau — sowie Günding eigene Hauptmannschaften. Die spätere Hauptmannschaft Mitterndorf scheint somit zusammen mit der Gemarkung des Marktes Dachau den Raum von Ur-Dachau abzustecken.

Es fällt weiters auf, daß in der blockartigen Flur des alten Udldinger Sedlhofes (Herrenhofes) alter Dachauer Besitz eingestreut ist. Dies ist außerdem auch noch in der eigentlichen Mitterndorfer Flur festzustellen und deutet ebenfalls auf eine frühere Zusammengehörigkeit von Dachau, Udlding und Mitterndorf hin. Mitterndorf und Udlding bildeten dann bis zur Eingemeindung Udldings nach Dachau eine Gmain.

Der in der Literatur mehrfach als weiterer Beweis genannte Umstand, daß es zwar ein Oberndorf und ein Mitterndorf, aber kein Unterndorf gibt, das man sich gut in der Nähe der Steinmühle vorstellen könnte, ist nur bedingt stichhaltig: Diese Ortsbezeichnungen sind jünger. Oberndorf ist eine hochmittelalterliche Anlage. Der Oberndorfer Hof ist offenbar erst um 1180 entstanden, hatte gegenüber der Umgebung schlechtere Bodenbonitäten und war vermutlich von Anfang an Ausstattungsgut des Dachauer Landrichters⁷, dessen Amt um eben diese Zeit erst geschaffen wurde. Der Ortsname Mitterndorf erscheint erstmals im Jahre 1315. Nach Scheidl⁸ trug das heutige Mitterndorf im 12. Jahrhundert den Namen Odulboltigen⁹. Dies ist aber auch der alte Name des Udldinger Sedlhofes. Daneben wurde der Wengerhof in Mitterndorf bis in das 14. Jahrhundert Goglhof genannt. Der Giglberg, der bis in das vergangene Jahrhundert zum Wenger gehörte, erinnert noch heute an den alten Hofnamen.

Der Udldinger Sedlhof ist der einstige Dachauer Herrenhof

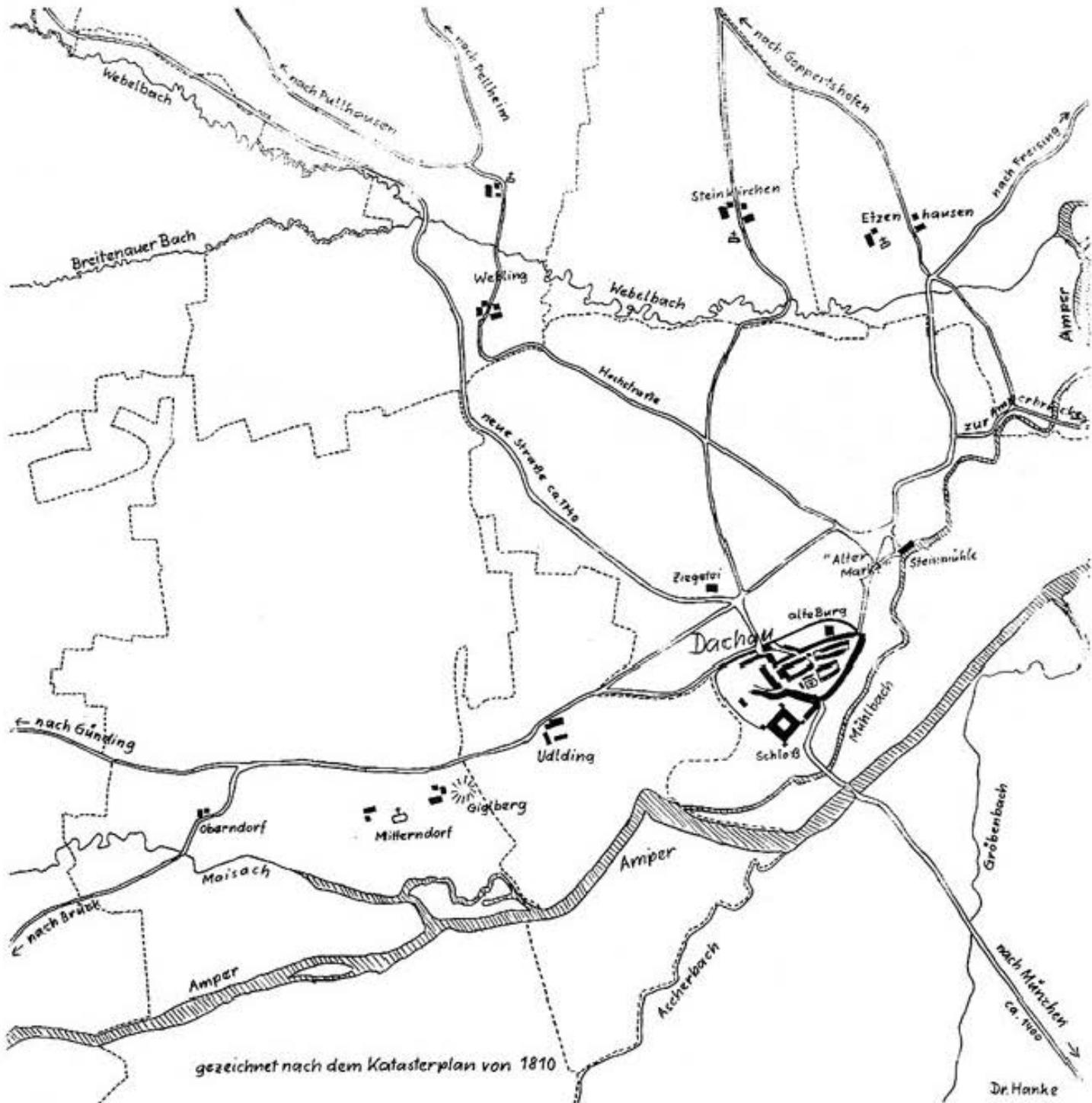
Dies alles scheint verwirrend zu sein, klärt sich aber auf, wenn man weiß, daß Einzelhöfe ursprünglich eigene Namen hatten und es daneben noch für zusammengehörige

Höfe Sammelnamen gab. Diese paßten sich im Mittelalter noch an jeweils neue Gegebenheiten an. Die Sammelbezeichnung »Dachowe« umfaßte im 10. Jahrhundert noch die gesamte Ansiedlung — den Herrenhof und die von diesem abhängigen sechs Kolonenhöfe. Der Herrenhof hieß Odulboltingen und ein in der Nähe liegender Kolonenhof Goglhof. Zu einem unbekanntem späteren Zeitpunkt wurde dann der Goglhof geteilt. Dies zeigt die Mitterndorfer Flureinteilung. Die besseren Felder blieben beim Goglhof (Wenger). Der abgespaltene Hof hieß im 17. Jahrhundert Kinaderbauer und ab Ende des 18. Jahrhunderts Hofbauer¹⁰. Durch diese Hofteilung war der Anfang für eine Dorfbildung gemacht.

Als nun Dachau Ende des 12. Jahrhunderts Amtssitz wurde und der Uldinger Sedlhof in die Hände der sich nach

Dachau und später nach Lauterbach — nennenden Ministerialenfamilie gegeben wurde, begann sich der ursprünglich auf die Gesamtsiedlung beziehende Name Dachau auf einen Teilraum einzuengen. Der Name des alten Herrenhofes Odulboltingen aber wurde vorübergehend zum Sammelnamen für den westlichen Teilbereich der alten Siedlung. Daß derartige Zusammenfassungen unter einem bestimmten Namen zunächst noch schwankten, zeigt die später aufkommende Bezeichnung Mitterndorf. Daneben blieb aber auch die Erinnerung an das größere Ur-Dachau noch lange erhalten. Kübler stellte fest¹¹, daß noch 1288 die Rede vom Markt (der Marktsiedlung) in Dachau sei. Es war also damals noch bekannt, daß der Markt Dachau nur einen Teil der ursprünglich unter diesem Namen bekannten Siedlung ist.

Rekonstruktion der Grundgegebenheiten im Raume Ur-Dachaus



Daß es sich bei dem Uldinger Sedlhof tatsächlich um den von dem Edlen Jakob übernommenen Herrenhof handeln muß, zeigt darüber hinaus noch folgender Sachverhalt: Bevorrechtete Höfe, wie unser Herrenhof, behielten in der Regel bis in die Neuzeit herein ihre Sonderstellung. Diese blieb sogar dann erhalten, wenn auf einem Teilbereich ein Markt oder eine Stadt errichtet wurde. Der einzige größere Hof im näheren Umkreis von Dachau, der feststellbar eine Vorrangstellung hatte, ist der Uldinger Sedlhof. Dazu tritt die glaubhafte Sage, die älteste Dachauer Grafenburg habe am Giglberg gestanden. Die ältesten Burgen wurden in der Regel in nächster Nähe eines Herrenhofes errichtet. Nach dem Brand dieser Dachauer Burg am Giglberg im Jahre 1143 wurde diese dann aber im Bereich der heutigen Stadt Dachau u. zw. an der Stelle des Götschlanwesens in der Wieningerstraße neu aufgebaut. Um die Steinmühle wird sich bereits damals ein kleines Siedlungszentrum entwickelt haben. Der alte Herrenhof aber kam — wie schon gesagt — in die Hände der Ministerialenfamilie der Dachauer. Auf diese wird das um 1800 abgerissene, am Fuße des heutigen Fürstenweges gestandene, Uldinger Schloßchen zurückgehen.

Steinkirchen als Dachauer Urpfarrei

Einen weiteren Hinweis auf den Umfang Ur-Dachaus bietet die Sage, Steinkirchen sei die Dachauer Urkirche gewesen. Dies wird glaubhaft nicht nur durch deren Patrozinium — St. Michael — sondern auch durch den Umstand, daß die dortige Kirche noch 1315 das Begräbnisrecht hatte und daß die Verehrung des hl. Jakob d. Ält. — der als Straßengeheiliger verehrt wird und dem die Dachauer Stadtpfarrkirche geweiht ist — erst im 12. Jahrhundert aufkam. Die von München über Dachau nach Augsburg führende Straße wurde aber gar erst nach 1240 geschaffen. Die St. Jakobskirche kann somit erst in der Folgezeit errichtet worden sein. Damit scheint es sich bei der 926—937 genannten Dachauer Kirche tatsächlich um die Steinkirchener Kirche gehandelt zu haben. Ist dies der Fall, so gehörte auch die Flur von Steinkirchen damals noch zu Dachau und in dem Steinkirchener Urhof können wir einen weiteren Kolonenhof erblicken. Dieser muß ursprünglich einen anderen Namen gehabt haben. Erst die für das Hochmittelalter bemerkenswerte steinerne Kirche ließ den Namen Steinkirchen auf den Hof übergehen.

Die Teilung der Urpfarrei

Bei der Teilung der Pfarrei, zu einem unbekanntem Zeitpunkt zwischen 1240 und 1315, wurde dann auch darauf geachtet, daß der Ort Steinkirchen in zwei Teile geteilt wurde, dessen einer zur späteren Pfarrei St. Jakob, deren anderer Teil aber zusammen mit der alten Kirche zur Pfarrei Mitterndorf kam. Darin zeigt sich, daß die Pfarrei Mitterndorf als eigentliche Rechtsnachfolgerin der alten Gesamtpfarrei galt. Damit taucht die Frage auf, weshalb der Pfarrsitz nicht in Steinkirchen blieb und wann dieser Wechsel eintrat. Zu einer Zeit als Steinkirchen noch eine Eigenkirche war, war auch der dort amtierende Pfarrer nur

ein »Knecht« des Dachauer Herrn. Als solcher hatte er auch noch keine eigenen Einkünfte. Erst später wurde ihm ein Widumgut zugeteilt. Damals waren aber die umliegenden Flurstücke bereits Bestandteil der einzelnen Kolonenhöfe. Das Widum mußte deshalb aus Flurstücken zusammengesetzt werden, die bis dahin noch nicht unter Kultur genommen waren. Sie lagen in der Folgezeit in der westlichen und nördlichen Flur von Mitterndorf. Der Pfarrer war nun gleichzeitig Bauer. Weil aber seine Felder von Steinkirchen schlecht zu erreichen waren, mußte er eine Verlegung seines Pfarrsitzes nach Mitterndorf vornehmen, wo eine der hl. Maria geweihte Kirche als neue Pfarrkirche errichtet wurde. Zwischen dem Goglhof und dem Kinaderbauern waren inzwischen weitere Anwesen geschaffen worden. In die Mitte dieses Dorfes zog nun der Pfarrer. So dürfte aus dem »mitten im Dorf« der neue Ortsname Mitterndorf entstanden sein. Da nun kurz vor 1200 ein Oberndorf hinzukam, wird die Verlegung vor diesem Zeitpunkt erfolgt sein, möglicherweise zu der Zeit, als die Grafschaft Dachau an die Wittelsbacher Hauptlinie kam. Die danach abgespaltene Pfarrei St. Jakob war dann stets ärmer als Unser Liebe Frauen und später St. Nikolaus in Mitterndorf.

Steinkirchen und Webling

Vom 12. bis 15. Jahrhundert ist in Steinkirchen ein Sedlhof nachweisbar. Ohne nähere Betrachtung der Gegebenheiten könnte dieser Sachverhalt Zweifel darüber aufkommen lassen, daß Ulding der Herrenhof des Edlen Jakob war. Den Steinkirchener Sedlhof schenkte Herzog Albrecht III. (1438—1460) der Dachauer Kirche¹². Um 1500 wird dieser Hof noch als ein eigenes Anwesen in Steinkirchen genannt (Steinkirchen bestand damals noch aus drei Höfen). In der Folgezeit aber wurden die zu diesem Hof gehörigen Grundstücke an verschiedene Bauern verstitet. Damit verfielen die ursprünglichen Wirtschaftsgebäude. Ihre Lage konnte noch nicht ermittelt werden. Dr. Kübler¹³ stellt aber fest, daß der aus ca. 41 Juchart Acker und ca. 37 Tagwerk Änger bestehende Grundbesitz von St. Jakob sich aus verstreut liegenden Einzelstücken zusammensetzte. Diese Streulage, aber auch die im Vergleich zum Uldinger Sedlhof geringe Größe, läßt den Steinkirchener Sedlhof als eine spätere Schöpfung erkennen. Auch die Flureinteilung von Steinkirchen zeigt, daß der spätere Weiler aus einem Urhof entstand. Dieser Urhof aber ist der »Blank«.

Als sich im 12. Jahrhundert die Herrschaft der Grafengeschlechter auf Ministeriale (Dienstmannen) zu stützen begann, wurde der Urhof geteilt. Einen Teilhof erhielt das von den Grafen von Valley gegründete Kloster Bernried. Einen weiteren Teilhof nennt bereits das erste Herzogsurbar. Von 1140 bis ca. 1200 ist hier der Sitz von Ministerialen der Grafen von Dachau bzw. von Valley bezeugt. 1330/40 ist der wittelsbachische Hof im Besitz des Ulrich von Steinkirchen. In dieser Zeit ist auch von dem vom Herzog lehenbaren Sedl der »Vögte« von Steinkirchen die Rede¹⁴. Der adelige Lehensbesitz hatte zu einer Aufstufung dieses Urhofteiles zu einem Sedlhof geführt. Als das Geschlecht der Steinkirchener ausstarb, verlor der Sedlhof

an Bedeutung. Er wurde St. Jakob zu einer Zeit geschenkt, als sich der auf den Hügel hinaufverlegte Markt Dachau konsolidierte.

Ungeklärt ist allerdings noch, weshalb das um 1500 zur Hauptmannschaft Mitterndorf gehörende Steinkirchen zumindest in der Folgezeit Bestandteil der Gmain Etzenhausen war. Vielleicht hängt dies damit zusammen, daß Steinkirchen — im 14. Jahrhundert Sitz der Vögte von Steinkirchen-Etzenhausen-Dachau — im Jahre 1517 der Hauptmannschaft Etzenhausen zugeteilt wurde. Ohne Zweifel bestanden zwischen Ur-Dachau und den älteren Siedlungen Etzenhausen (Erstnennung 790) sowie Prittlbach (Erstnennung 804) früh enge Beziehungen, auch wenn besitzgeschichtliche Nachweise hierfür zu fehlen scheinen. Die Zugehörigkeit von Etzenhausen und Prittlbach zur späteren Marktpfarrei Dachau scheint schon auf die Dachauer Ursparrei zurückzugehen. Auf die zahlreichen späteren Verknüpfungen kann hier nicht eingegangen werden. Bemerkenswert ist aber z. B., daß die Hauptmannschaft Prittlbach um 1500 Walpertshofen, Goppertshofen, Eisingertshofen und die Würmmühle einschloß, wobei die beiden zuletzt genannten Siedlungen zur Pfarrei Mitterndorf gehörten.

Die spätere Zugehörigkeit Weblings zur Hauptmannschaft Mitterndorf läßt uns hier einen weiteren Kolonenhof des Edlen Jakob vermuten. Der alte Hofname ging dann auf die wachsende Siedlung über. Wie Steinkirchen teilte man auch Webling bei der Abtrennung der Pfarrei Dachau von der Ursparrei. In Erinnerung an das Vorrecht der Mitterndorfer Pfarrei wurde die im 15. Jahrhundert erbaute Webling St. Leonhardskirche eine Mitterndorfer Filiale. Wie in Steinkirchen ist in Webling alter Besitz der Grafen von Scheyern nachweisbar. Auch hier kam ein Teilhof an das Kloster Bernried und sind im 12. Jahrhundert Ministeriale der Grafen von Valley nachweisbar¹⁵.

Kolonenhöfe im Bereich des späteren Marktes

Wenn wir nunmehr feststellten, daß die Gemarkung Ur-Dachaus im 10. Jahrhundert aller Wahrscheinlichkeit nach Mitterndorf, Udlding, Webling und Steinkirchen einschloß, und daß die von dem Edlen Jakob übernommene Kirche in Steinkirchen lag, können wir uns an die Lokalisierung der weiteren im 10. Jahrhundert hier bestandenen Kolonenhöfe wagen. Neben dem Herrenhof in Udlding, dem Goglhof, dem Webling Urhof und dem Steinkirchner Urhof, gab es noch drei Kolonenhöfe. Einen werden wir in der Nähe der Dachauer Steinmühle zu suchen haben. Hier zeigt das alte Flurbild eine bemerkenswerte Weggabelung, wie sie sich meist bei alten Höfen bildete. Eine weitere alte Weggabelung ergibt das Zusammentreffen der heutigen Augsburgener Straße mit der Brucker Straße, der Mittermayerstraße und der Krankenhausstraße. An der Stelle des heutigen »Opel-Fischer« stand bereits im 14. Jahrhundert die alte Markt-Ziegelci. Hier könnte der Standort eines weiteren Kolonenhofes gewesen sein. Der Überlieferung nach ist der Dachauer Unterbräu Dachaus älteste Brauerei. Dessen ursprüngliche Besitzlage läßt hier den sechsten Kolonenhof vermuten.

Die dargelegten Schlußfolgerungen sind als ein auf dem

gegenwärtigen Wissen aufbauendes Ergebnis zu betrachten. Da einschlägige neue Aktenfunde kaum mehr zu erwarten sind, könnte vor allem eine noch ausstehende, umfassende Flurplananalyse nähere Aufschlüsse bringen.

Als der erste Wittelsbacher Herzog, Otto I., 1183/84 die Dachauer Burg mit den zugehörigen Gütern und Ministerialen (Dienstmannen) erwarb und hier eine neue Ämterorganisation schuf, blieb Dachau zunächst eine ländliche Siedlung. Das erste Herzogurbar aus den Jahren zwischen 1229 und 1231 nennt deshalb nur ein »Ampt ze Dachowe«. Für dieses Amt wurden aber nicht nur »Beamte« benötigt, sondern zu deren Versorgung auch Bedienstete und Handwerker. So errichtete man oberhalb der Steinmühle weitere Häuschen. Erst nachdem München um 1240 unter die Herrschaft der Wittelsbacher gekommen war und durch neue Straßenführungen die Amtssitze miteinander verbunden worden waren, boten sich der Dachauer Ansiedlung neue Chancen. Die in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gewählte neue Burgstelle bot außerdem einen guten Schutz für die beiden Kristallisationspunkte des späteren Marktes: Steinmühle und Unterbräu.

Dachau wird Markt

Im zweiten Herzogsurbar von 1270 wird dann der Markt Dachau erstmals urkundlich erwähnt. Die Erhebung Dachaus zum Markt muß also zwischen 1240 und 1270 erfolgt sein. Sein Zentrum lag wie bei der bisherigen Burgsiedlung knapp oberhalb der alten Steinmühle, wo es noch im vergangenen Jahrhundert »im alten Markt« hieß. Hier bot der zur Verfügung stehende Raum genügend Platz für die zur Nahversorgung jeweils am Donnerstag abgehaltenen Wochenmärkte. Als aber Jahrmärkte angestrebt und 1391 auch tatsächlich bewilligt wurden, wurde zu deren Schutz nicht nur eine Ummauerung erforderlich, sondern auch ein größerer Raum für diese Märkte benötigt. Man begann deshalb den Markt auf die Höhe hinauf, um St. Jakob, zu verlegen. Dieser neue Markt wurde mit Mauer und Wall umzogen. Um den Unterbräu entwickelte sich das »Elend«, jene Fremdenherbergen, die man nun zur Unterbringung von Händlern und Käufern benötigte. Bereits 1390 wird das knapp unterhalb des Unterbräu gelegene »mittlern Tor« erstmals erwähnt. Doch erst nach den verheerenden Bränden von 1398 und 1403 konnte der neue Markt Dachau in dem uns bekannten Grundriß vollendet werden. Jetzt begann auch der Herzog einen neuen Schloßbau, der sich zum besseren Schutze auf der Anhöhe vom heutigen Amtsgericht zum Schloßberg hinauf erstreckte.

Die neue Straße

Die Straße führte offenbar zunächst von der alten Römerstraße östlich der Rothschwaige nach Norden und überquerte südöstlich von Etzenhausen die Amper. Von hier gelangte man in den »alten Markt«, der in der unteren Freisinger Straße in einer platzartigen Erweiterung sein Zentrum hatte. In seiner Weiterführung verließ die Straße den Markt dann wieder in Richtung Etzenhausen und durch die Etzenhausener Greppe nach Norden. In Goppertshofen stieß sie auf die alte Römerstraße. Erst später, aber noch vor 1390, muß dann die Trasse von unterhalb

des alten Marktes aus, dem Zuge der Hochstraße folgend nach Nordwesten geführt worden sein. Nachdem aber das Zentrum des Dachauer Marktes kurz vor 1400 auf die Anhöhe um St. Jakob verlegt wurde, verlegte man die von München kommende Straße auf die Schotterzunge knapp westlich der Rothschaige. Dies führte dazu, daß die Wegkirche an der alten Straße funktionslos wurde. In den Jahren von 1454 bis 1460 baute man sie deshalb an der neuen Straße bei der Rothschaige neu auf¹⁶. Die Amper überquerte die Straße nun unterhalb von St. Jakob. Von hier wählte man den unbequemen Kühberg als Zufahrtsweg zum Markt. Durch das 1498 erstmals erwähnte »Tor an dem Kueperg«¹⁷ gelangte man in den Markt. In Richtung Augsburg verließ die Straße diesen nun durch das »mittlern Tor«. Wie noch der Wenigstich zeigt, führte die Straße dann der heutigen Krankenhausstraße folgend nach Norden und bog hinter dem heutigen Krankenhaus nach links in die ehemals von rechts kommende ältere Hochstraße ein.

Der Markt Dachau blieb in der Form, wie er sich in den Jahren nach 1400 entwickelt hatte, annähernd 400 Jahre weitgehend unverändert. Abgebrannte oder eingefallene Häuser wurden meist wieder an derselben Stelle neu aufgebaut. Nur langsam vergrößerte sich die Zahl der Häuser.

Nach den Berechnungen von Dr. Scheidl vermehrte sie sich von 1631 bis 1794 nur von 135 auf 162. Seither wuchs Dachau rascher. Doch erst seit dem Zweiten Weltkrieg erlebte Dachau die uns bekannte stürmische Entwicklung.

Anmerkungen:

- ¹ Fr.Tr. Nr. 218.
 - ² Fr.Tr. Nr. 370.
 - ³ Fr.Tr. Nr. 222.
 - ⁴ Fr.Tr. Nr. 672.
 - ⁵ Fr.Tr. Nr. 1074.
 - ⁶ Pankraz, *Fried*: Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie in der frühen Neuzeit. München 1962, S. 150 f.
 - ⁷ August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 42.
 - ⁸ Josef Scheidl: Über Ortsnamenänderungen. Ztschr. f. Ortsnamenforschung I (1925) 178—186.
 - ⁹ MB VII/351.
 - ¹⁰ Siehe hierzug Gerhard Hanke: Der soziale Abstieg des Bauern Andreas Kinader in Mitterdorf. Amperland 4 (1968) 69—72.
 - ¹¹ Kübler, 181.
 - ¹² Fried, 93.
 - ¹³ Kübler, 104.
 - ¹⁴ Fried, 93.
 - ¹⁵ Ebenda.
 - ¹⁶ Peter Dörner: Die ältere Geschichte der Rothschaige bei Dachau. Amperland 3 (1967) 58—61.
 - ¹⁷ Kübler, 216.
- Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, 806 Dachau, Johann-Pflügler-Straße 2.

Die Peterskapelle auf dem Freisinger Domberg im 18. Jahrhundert

Zur Geschichte des Petriner-Instituts

Von Anton Bauer

Unter den freistehenden Kapellen auf dem Freisinger Domberg war die älteste und volkstümlichste die Peterskapelle. Sie stand nördlich der Domkirche — zu der sie gehörte — dort, wo heute unter Kastanienbäumen ein Kreuz sich erhebt. 1803 wurde sie als erstes der zu demolierenden Heiligtümer des Domberges abgebrochen, trotz ihres ehrwürdigen Alters und ihrer interessanten Bauart. Barg sie doch das Hochgrab des Bischofs Erchanbert (836—854), der sie zwar nicht erbaut, aber seine Grabstätt in ihr gewünscht hatte¹. Ihre Bauart zeigt uns ein Stich aus der Zeit 1723/24: Über dem rechteckigen Langhaus mit Barockfassade ragt eine barocke Kuppel mit Laterne empor, so daß man sie 1828 als »eine kleine, nach der römischen gestaltete Peterskirche« bezeichnen konnte². Aus dem Zeitraum vom 9. bis 18. Jahrhundert wissen wir nicht allzu viel über »St. Peter aufm Berg«, wie man einst auch sagte. Aus dem 15. Jahrhundert sind Baureparaturen unbedeutender Art überliefert³, 1581 hat Dompropst Alexander Secundus Fugger zwei Seitenaltäre zu Ehren Mariens und des hl. Erzengels Michael gestiftet und sie mit Gottesdiensten bestiftet⁴. Wenige Jahre vorher, 1579, hatte man laut Domkustorei-Rechnung den Bau wieder gut in Stand gebracht⁵.

Erst im 18. Jahrhundert, da Fürstbischof Johann Franz Freiherr von Eckher regierte und sein hoch geschätzter Mitarbeiter im Bistum, Dr. theol., fb. Geistl. Rat, Diö-

zesanvisitator und Kanonikus zu St. Andrä-Freising, Philipp Franz Lindmayr ihm treu zur Seite stand⁶, erreicht die Peterskapelle ihre besondere Bedeutung.

Dr. Lindmayr und sein Petriner-Institut

Eine Hauptsorge des Bischofs ist der Bistumsklerus, heute wie damals in der nachtridentinischen Zeit. Diese Sorge trug Dr. Lindmayr ehrlich mit seinem Bischof mit. Er konnte als Diözesanvisitator seit 1716 die Verhältnisse besonders auf dem Lande in den Landpfarreien kennenlernen. Lindmayr schreibt 1745 rückschauend: »Weilen ich . . . nach angetretenem Visitationsamt in die Erfahrung gebracht habe, daß der lobl: Clerus Ruralis keine wahre briederliche Liebe und Vereinigung unter sich habe, ist mir solches sehr zu Herzen gangen und habe geglaubt, wan wir unter uns selbst eine geistliche Bruderschaft, dardurch wir ein Corpus ausmachten, einficrten, hierdurch die wahre briederliche Lieb resuscitiert (wiedererweckt), auch der ohnedem bey der Welt nit vill angesehen: und geachte Weltpriesterliche Stand mehrers in Flor und Aufnamb kommen würde.« Zu diesem Zweck richtete er zunächst 1719 einen »Pakt«, ein Verbündnis, auf, als Vorläufer einer späteren Bruderschaft und zwar unter dem Namen und Anrufung des hl. Apostels Petrus, daher »Peterspakt« geheißten. Im selben Jahr gründete er zu Dorfen bei der